

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pfg.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Abgibt: Kreisverwaltungsamt
Kaufm. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Brenzhausen



Rannensbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kaufm. von Interaten bei
J. B. Hahn in Kassel
Kaufmann Bräunlich in Bielefeld
in der Expedition in 1891.

Interatengebühr 15 Pfg.
als kleine Zeile oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Käßle mann in Höhr.

No. 151

Veranstalter Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Dienstag, den 28. Dezember 1915.

39. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die Auszahlung der Familienunterstützungen
findet Freitag, 31. Dezember von morgens 1/9 bis nach-
mittags 1/5 Uhr statt. Es wird ersucht, die bekanntgegebene
Reihenfolge einzuhalten.

Höhr, den 28. Dezember 1915.

Gemeindekasse Höhr.

Vertr. Roggenlieferung.

Die Anlieferung von beschlagnahmtem Roggen zur Ver-
sorgung der versorgungsberechtigten Kreiseingesessenen mit
Brot und Mehl war bisher so ungenügend, daß die Selbst-
wirtschaft des Kreises nur mit großer Mühe durchgeführt
werden konnte. Nur einige Gemeinden sind der Ablieferungs-
pflicht in lobenswerter Weise nachgekommen und haben durch
regelmäßige Anlieferung die Nachlässigkeit der säumigen Gemeinden
ausgeglichen. Augenblicklich stockt die Roggenlieferung wieder
ganz, sodaß ich die seitiger Rücksichtnahme auf den Mangel
an Arbeitskräften nicht mehr gelten lassen kann, vielmehr in
Anbetracht der jetzt ruhenden, sonstigen landwirtschaftlichen
Arbeiten gezwungen bin, das Ausdreschen der ganzen noch
angedroschenen Roggenvorräte bis zum 5. Januar 1916 zu
fordern.

Auf Grund der §§ 3 und 4 der Bundes-
ratsverordnung vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl.
S. 363) ordne ich deshalb hiermit an, daß alle
Brotgetreidevorräte bis spätestens zum 5. Jan.
1916 ausgedroschen sein müssen.

Ich ersuche die H. Bürgermeister dies sofort in ord-
nlicher Weise bekannt zu machen. Gleichzeitig verpflichte ich
Sie gem. § 4 obiger Bekanntmachung das Ausdreschen auf
Kosten des Getreidebesitzers vornehmen zu lassen, wenn der-
selbe in der festgesetzten Frist nicht ausdrescht. Die hierzu
von ihnen zu treffenden Maßnahmen sind so rechtzeitig zu
treffen, daß am 5. Januar 1916 mit dem zwangsweisen
Ausdreschen begonnen werden kann.

Am 5. Januar 1916 werde ich durch Vertrauens-
männer die sämtlichen Brotgetreidevorräte nachprüfen lassen,
wogu die Vorräte gemäß meiner früheren Anordnung so zu
lagern sind, daß

1. Selbstversorgerverrat,
2. Saatgut,
3. Beschlagnahmtes und abzulieferndes Getreide

getrennt liegen.
Auf diese getrennte Lagerung der drei verschiedenen
Vorratsumengen wollen Sie in der ordentlichen Bekannt-
machung nochmals aufmerksam machen.

Montabaur, den 21. Dezember 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Berlich.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 27. Dezember 1915.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Das Kriegsministerium und viele andere Behörden
werden nach wie vor fortgesetzt mit Gesuchen um Kriegs-
familien-Unterstützung und Beschwerden darüber, beauftragt.
Ich verweise auf meine frühere Bekanntmachung in Nr. 90
des Kreisblattes und mache nochmals darauf aufmerksam,
daß solche Gesuche und Anträge stets dem Kreisausschuß
als der allein zuständigen Stelle, vorzulegen sind.

Die Herren Bürgermeister wollen bei allen sich bietenden
Gelegenheiten hierauf hinweisen.

Montabaur, den 22. Dezember 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Berlich.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 28. Dezember 1915.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Der Herr Minister für Handel und Gewerbe
hat dem Direktor der hiesigen Königl. Keramischen Fach-
schule, Herrn Dr. phil. E. Verdel den Titel Professor
verliehen.

Höhr. (Postnachrichten.) Mit Rücksicht auf den Neu-
jahrsbriefverkehr können Privatbriefsendungen im Gewicht
über 50 g (Feldpostpäckchen) nach dem Feldheere in der Zeit
vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht an-
genommen werden.

Höhr. Zur glatten Abwicklung des wichtigen Nach-
richtendienstes nach dem Felde während der Neujahrszeit ist
es unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrs-
grüßwünschen zwischen Heimat und Heer mit der Feldpost
unverändert bleibt. Das Publikum wird daher dringend gebeten,
zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher
Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im
Felde Abstand zu nehmen.

Höhr, 22. Dez. Die im Gasthof Mühlenbach
(Besitzer Jos. Prein Ww.) aufgestellte und entleerte
Sammelbüchse ergab einen Betrag von genau 12,00 Mk.
Den Spendern sei herzlichst gedankt.

Höhr. Die im „Keramischen Hof“ an beiden Weih-
nachtsfesten gegebenen kinematographischen Vorstellungen
waren überaus zahlreich besucht und erzielten sämtliche
Lichtbilder-Vorführungen einen großen Erfolg. Ganz be-
sonders haben wir hervor den Film: Henny Porten, „Das
Ende vom Liede“, welcher sowohl in Scenerie wie Dar-
stellung etwas Außergewöhnliches bot und in jeder Vorstellung
allseitigen Beifall fand. Auch alle andern Lichtbilder, ganz
besonders die humoristischen Vorführungen fanden den un-
geheilten Beifall des Publikums.

Höhr, 24. Dez. Zwei Schriften über die volkswirt-
schaftliche Bedeutung der Goldablieferungen an die Reichs-
bank, sind bei allen Kassen der Kassauischen Landesbank un-
entgeltlich zu haben. Es sind dies ein hübsches Heft „Gold-
sücher bei der Arbeit“, das von der Reichsbank herausge-
geben worden ist und ein Flugblatt, das den Geheimen
Finanzrat Bastian in Darmstadt zum Verfasser hat.

Grenzhausen. Wiederum hat der schreckliche Krieg ein
Opfer aus unserer Gemeinde gefordert: Der älteste Sohn
unseres Mitbürgers, Herrn Fabrikanten Arnold Remy,
Kanonier Ferdinand Remy, ist auf dem westlichen
Kriegsschauplatz gefallen. Seine Beisetzung erfolgte am
1. Weihnachtstag auf hiesigem Friedhof. Ein großer Trauer-
gefolge gab dem auf dem Felde der Ehre Gefallenen das
letzte Geleit.

Grenzhausen. Herr Gerichtsvollzieher Feldweibel-Leut-
nant Villing, zurzeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz,
wurde zum Leutnant befördert. — August Caesar
auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde mit dem Eisernen
Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Außer ihm besitzen bereits
zwei Brüder, Feuerwerks-Leutnant Max Caesar und Feld-
weibel Ludwig Caesar, das Eiserne Kreuz. Gewiß ein
seltener Fall, daß drei Brüder im Besitz des Eisernen Kreuzes
sind.

Nach amtlichen Mitteilungen sind von den im Felde
stehenden Volksschullehrern des Regierungsbezirks Wiesbaden
bis jetzt 120 Lehrer gefallen.

Hillscheid, 24. Dez. Joh. Kleudgen wurde
wegen besonderer Leistungen in den letzten Champagne-
kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Es ist der
dritte von sieben dem Vaterlande dienenden Söhnen der Frau
Joh. Kleudgen, Hüttenmühle bei Hillscheid, der dieses Ehren-
zeichen erhielt.

Würges, 17. Dez. Die Herren Feldjägermeister Jakob
Gertz, Unteroffizier Alois Gertz und Gefreiter Julius
Gertz von hier, alle auf dem westlichen Kriegsschauplatz, er-
hielten das Eiserne Kreuz. Alois und Julius Gertz sind
Brüder. Damit wächst die Zahl der Würgeser Krieger die
das Eiserne Kreuz besitzen, auf 13. Es sind dies außer
den oben genannten Herren: Leutnant Schnupp, Vizefeldweibel
Quirbach, Vizewachtmeister Blumenröder, Intendantur-
sekretär Alois Gille, Unteroffizier Paul Schmidt, Unter-
offizier Alois Schreiner, Gefreiter Will. Gertz, Gefreiter
Christ. Wüst, Reservist Josef Peter Heibel, Reservist Anton
Dahlmann. Weiter besitzt Gefreiter August Koopmann von
hier die braunschweigische Tapferkeitsmedaille. (Krbbl.)

Montabaur, 23. Dez. In der gestern nachmittag statt-
gefundenen gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der
Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Joseph Leutner
als Kreisabgeordneter auf die Dauer von 6 Jahren
wiedergewählt. Nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen
brachte in derselben Sitzung Herr Bürgermeister Sauer-
born der Versammlung zum Ausdruck, daß er krankheits-
halber genötigt sei, seinen Dienst niederzulegen und am
1. April 1916 in den Ruhestand zu treten. Seit Oktober
1894, mehr wie 20 Jahre, versieht Herr Bürgermeister
Sauerborn die Verwaltung des Bürgermeisters- und Standes-
amts zur vollen Zufriedenheit der Stadtgemeinde.

Montabaur, 27. Dez. Dem Feuerwerks-Leutnant
und Kompanieführer Rohde ist für sein mutiges und
tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz
2. Klasse verliehen worden.

Freilingen, 18. Dez. Schon wieder hat der Krieg
ein Opfer, das neunte, aus unserem Ort gefordert. Auf
der Rückkehr von einem Erkundungsgang fiel der Garbist
Joseph Heiderich, Sohn des Schreinermeisters Wilh.
Heiderich. Die Trauer um den von allen geachteten Jüng-
ling und das Mitgefühl für die schwer getroffene Familie
sind allgemein. Der Turnverein ehrt in dem Gefallenen das
dritte Mitglied aus seinen Reihen, das den Heldentod für
das Vaterland gestorben ist. — Wie so oft im Leben Leid
und Freude nebeneinander stehen, hat der Turnverein die große
Freude und Ehre, daß ein zweites seiner Mitglieder, der
Schäpe Gustav Licht das Eiserne Kreuz erhalten hat
und zwar mit der besonderen Auszeichnung, daß ihm das
Ehrenzeichen aus der Hand Sr. Majestät des Kaisers ge-
reicht wurde.

Dellingen, 20. Dez. Der Unteroffizier Adolf
Schmidt von hier wurde auf dem westlichen Kriegs-
schauplatz mit dem Eisernen Kreuz wegen Tapferkeit vor dem
Feinde ausgezeichnet. Dieser ist der zweite Krieger unseres
Ortes, der das Eiserne Kreuz erhalten hat.

Willen, 22. Dez. Ein junges Mädchen aus Wehndorf
fiel hier gestern Abend von der Siegbühne in die Sieb. Auf
die Hilferufe der Verunglückten eilte Wilar Stoffels von hier,
der in der Nähe war, herbei, und es gelang ihm mit Hilfe
einiger anderer Personen, die schon Bewußtlose aus dem
Wasser zu ziehen. Man brachte das Mädchen in ein nahe
gelegenes Haus und von da ins Krankenhaus.

Frankfurt, 22. Dez. Kürzlich wurde einem hiesigen
Goldwarenfabrikanten auf dem Bahnhof Oberhausen (Rhein-
land) ein Koffer mit Schmuckstücken im Werte von 60 000 Mark
gestohlen. Als Dies ermittelte man jetzt eine Frau, die in
einen Teil des Diebstahlgutes versehen wollte und dabei abgefaßt
wurde. Ihr Mann kam als Hehler in Haft. Der größte
Teil des gestohlenen Gutes wurde wieder herbeigeschafft.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Dezember
Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Franzosen nordöstlich von Neuville vor
unserer Stellung gesprengter Trichter ist von uns besetzt.
Eine feindliche Sprengung auf der Combres-Höhe richtete
nur geringe Beschädigungen an. Sonst keine Ereignisse von
Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Verluste der Engländer in Mesopotamien.

Konstantinopel, 24. Dez. Die Agentur „Mili“
meldet: Die amtlichen englischen Mitteilungen vom 9. Dezember
über unsere großen Verluste in Mesopotamien, ferner die
Einzelheiten über die Vernichtung einer unserer Divisionen,
sind völlig erfunden. Nicht ein türkisches Bataillon ist in
diesen Kämpfen vernichtet worden. Die bei Ktesiphon kämp-
fenden türkischen Truppeneinheiten bestehen noch ganz voll-
ständig. Die Engländer verheimlichen mehr als die Hälfte
ihrer Verluste. Tausende von Leichen des Feindes wurden
auf dem Schlachtfelde mit großer Mühe aufgefunden. Ab-
gesehen davon ist die Zahl der feindlichen Verwundeten un-
geheuer. Die Engländer konnten nur von einem der Schiffe,
die wir erbeuteten, die Waffen entfernen. Zwei von den
Schiffen werden jetzt gegen den Feind verwandt, und von
den erbeuteten Flugzeugen führen 6 jetzt Flüge über die
feindlichen Stellungen aus. Die Beute an Waffen, Munition,
Betriebsmaterial und Lebensmittel ist ungeheuer.

Eine unangenehme Begleiterscheinung des
gegenwärtigen Weltkrieges ist die Verteuerung fast aller im
Haushalt zur Verwendung gelangender Artikel. Da wird es
unsere Leserinnen interessieren zu erfahren, daß das bereits
in Millionen von Familien im ausschließlichen Gebrauch be-
findliche selbsttätige Sauerstoff-Waschmittel Persil nicht nur
nicht teurer, sondern in der gleichen Güte und zum vollen
Gewicht wie früher verkauft wird. Wenn man bedenkt,
daß Persil alle anderen Waschmittel überflüssig macht, daß
es ausschließlich und allein zur Anwendung gelangt, springt
der Vorteil für die Hausfrau noch mehr in die Augen. Die
mit Persil behandelte Wäsche zeichnet sich bekanntlich durch
einen angenehmen Geruch aus; sie ist blütenweiß und ersetzt
die Rasenbleiche vollkommen, dabei ist Persil durchaus un-
schädlich und greift die Gewebe in keiner Weise an. Er-
hältlich ist Persil in allen einschlägigen Geschäften zu 65 Pfg.
das Pfd.-Paket bzw. 35 Pfg. das 1/2-Pfd.-Paket netto Gewicht.

?) **Russisch.** In Russland müssen bekanntlich die Soldaten immer Uniform tragen, und es bestehen genaue Vorschriften über Schnitt, Farbe, Stoff und Äuße dieser Uniformen. „Gemischte Uniformen“, also zum Beispiel zu Tuchen eine Trillierjacke oder umgekehrt, durften bisher nicht getragen werden. Jetzt ist jedoch durch ein Rundschreiben des Unterrichtsministers an die Kuratoren der einzelnen Lehrbezirke gerichtet, daß auch das Tragen von „gemischter Uniform“ gestattet worden. Hosen und Jacke braunen infolgedessen nicht aus Tuch, sondern dürfen auch aus billigeren Stoffen hergestellt werden. Natürlich ist diese Verfügung des Ministers nur eine Folge der großen Mangelung und des Stoffmangels, die im Lande herrschen.

— **Kirchenglocken.** In Oesterreich verleiht man zurzeit beträchtliche Kirchenglocken der Kriegsmetallsammlung ein. Aus diesem Anlaß werden einige Angaben aus der Geschichte der Kirchenglocken von Interesse sein. Die ersten Glocken fanden sich in den griechisch-orthodoxen Gotteshäusern, und zwar schon im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt. Die ersten orthodoxen Kirchen besaßen allerdings keinen Turm noch Glocken. Aber schon vor diesen ersten Glocken gab es „Geläute“. Um den Gemeindegliedern das Zeichen zum Gottesdienste zu geben, hängte man in der griechisch-orthodoxen Kirchen ursprünglich große Holzglocken auf und schlug mit eisernen Hämmern dagegen. Solche „Holzglocken“ finden noch heutigen Tages in alten Klöstern in Rumänien Verwendung. Diese hölzernen Glocken wurden allerdings meistens nicht auf den Kirchtürmen, sondern an eigens dafür hergerichteten Gestellen in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses aufgehängt. In diesen Orten Deutschlands kann man übrigens noch heute sehen, daß Glocken in Ermangelung von Kirchtürmen oder weil im Turm nicht genügend Raum vorhanden ist, in bedachten Gerüsten neben der Kirche hängen. Es ist wohl überflüssig, darauf hinzuweisen, daß Glocken, die besonderen künstlerischen oder geschichtlichen Wert haben, in keinem Falle aus dem Glockenstuhl entfernt werden, um als Kriegsmaterial Verwendung zu finden.

— **Kleingeld.** Die gegenwärtige Kleingeldnot gemahnt an zwei Anekdoten, die über den alten Fritz im Umlauf sind. Es wird erzählt, daß der König einst in Potsdam über den Marktplatzritt, just in dem Moment, als eine dichte Volksmenge um zwei Streitende stand. Es handelte sich um einen Bäcker und einen Bauern, von denen der eine Korn gekauft hatte, daß er nicht der Verabredung gemäß halb in Kurant und halb in Sechspfennigern bezahlen wollte, sondern bloß in letzterer Sorte. Der König wollte an Ort und Stelle höchst persönlich den Handel schlichten und ermunterte den Bauer, doch darauf einzugehen, Geld sei schließlich Geld, und warum er denn die Sechspfenniger nicht nehmen wolle. „Ja“, sagte dann der Bauer kurz, „nehm Sie je denn?“ (Nimmt er sie denn?) Da blieb dem König nichts anderes übrig, als zu lachen und den Auftrag zu erteilen, man möge dem berechtigten Wunsch des Bauern willfahren. Als ein andermal der große König die Berliner Kunstkammer besuchte und sich auch das Münzkabinett zeigen ließ, verlangte er die schönste und prächtigste Medaille zu sehen. Als man sie ihm vorlegte, betrachtete der König sie lange. Dann nahm er ein Sechspfennigstück aus der Tasche, legte es daneben und sagte: „Wirklich, diese Münze gefällt mir viel besser.“

Vermischtes.

— **Abergläubisch.** Ein englischer Offizier legte in einer mittelmäßigen Stunde banger Abnung seinem treuen Burken das Geständnis ab, daß er, in der festen Überzeugung, nicht lebendig in die Heimat zurückzukehren, den festen Entschluß gefaßt habe, seine leibwilligen Verfügungen für den Todesfall zu treffen. „Auf solche Abnungen muß man nichts geben“, tröstete der Burke, und um seinem Trost mehr Nachdruck zu geben, erzählte er seinem Leutnant, die nachfolgende sehr merkwürdige Geschichte: „Vor einer meiner Vorträge vor Jahren nach Ägypten ging, wurde er, genau wie Sie, Herr Leutnant, von bangen Todesahnungen geängstigt; und ebenso, wie für Sie, war es auch für ihn eine ausgemachte Sache, daß er fallen werde. Da er felsenfest davon überzeugt war, so teilte er sein ganzes Geld, das er be-

saß, zwischen seinem Schatz, der sich vor Trennungsgeldern gar nicht zu fassen wußte, und seinem besten Freunde, der nicht minder gerührten Abschied von ihm nahm. Und wissen Sie, was passierte, Herr Leutnant? Mein Vetter wurde nicht getötet; er kam wohl und munter nach England heim. Dort wurde ihm aber die unangenehme Ueberraschung zuteil, daß er seine Verzallerliebe und seinen Freund als Mann und Frau wiederfand und, was das Schlimmste war, das junge Ehepaar hatte das ganze Geld, daß er ihnen zurückgelassen hatte, auf der Hochzeitsreise bis auf den letzten Pfennig vertan, so daß er neben der Herzenstauschung auch noch den Verlust seines Vermögens zu beklagen hatte.“

! **Humor.** Andrew Carnegie, der Stahlkönig, erzählt gern folgende wahre Anekdote: In einem amerikanischen Konzertsaal hat der Zufall einem Junggesellen eine bereits recht angejahrte Dame zur Nachbarin gegeben. Der junge Mann, der in der Musikliteratur nicht sonderlich bewandert ist und kein Programm hat, ist über das, was er hört, im Unklaren. Erst als Mendelssohn Hochzeitsmarsch gespielt wird, dämmert etwas in seiner musikalischen Erinnerung. „Das klingt bekannt“, wendet er sich an seine Nachbarin, „aber ich verstehe zu wenig von Musik, als daß ich mich auf den Titel des Stückes besinnen könnte. Können Sie meiner Erinnerung vielleicht etwas zu Hilfe kommen, gnädiges Fräulein?“ Die alte Jungfer schlägt schämig die Augen nieder und lächelt verzückt: „Das, mein Herr, ist das Gebet einer Jungfrau.“ — Der kleine Witz wird von seiner Mutter zum ersten Male in ein Konzert mitgenommen und sitzt neben ihr im hinteren Teile des Saales, weit vom Podium entfernt, auf dem eine Sängerin, neben dem Dirigenten stehend, eine Operarie mit Orchesterbegleitung singt. Eine Weile blickt Witz gespannt hin; dann fragt er: „Mutti, warum haut denn der Mann die schöne Dame?“ — „Sei doch still, dummer Junge“, wehrt seine Mutter ab, „er schlägt sie ja gar nicht.“

! **Teurer Rat.** In M. lebte vor etlichen Jahrzehnten ein reicher Herr, der durch hochgradige Gicht dauernd an seinen Armstuhl gefesselt war. Eines Tages betrat ein Herr sein Zimmer, stellte sich als Doktor D. vor und fuhr fort: „Der Herr Baron von B., den ich vom schmerzhaftesten Podagra zu befreien das Glück hatte, sendet mich zu Ihnen, und wenn ich auch wenig Zeit habe, so —“. „Ach, bester Herr Doktor, seien Sie mir herzlich willkommen! Sie kommen mir sehr gelegen, denn ich leide entsetzlich!“ — „Können Sie denn durchaus nicht vom Stuhle aufstehen?“ — „Leider, nein, vier meiner Bedienten müssen mich heben und tragen.“ — „Sind Ihre Bedienten nicht in der Nähe?“ — „Leider nicht, ich habe sie soeben in den Keller geschickt, um Wein abzugeben.“ — „Schon gut! Aber rufen, recht laut rufen werden Sie doch können?“ — „Leider auch nicht; wie Sie selbst hören, bin ich nicht imstande, laut zu sprechen.“ — „Deshalb besser. So werde ich augenblicklich mit meinen Manipulationen beginnen.“ Mit diesen Worten nahm der „Doktor“ die goldene Uhr des Patienten vom Tische, seine silberne Tasse, seine Bürste mit 200 Pfund aus dem Schreibtisch, kurz, was er Wertvolles erreichen konnte; grüßte den vor Staunen ganz erstarrten Patienten und sagte: „Nun empfangen Sie auch noch meinen Rat. Es ist dieser: Wenn Sie weder sich bewegen, noch um Hilfe rufen können, so schließen Sie sich entweder ein, oder lassen sich von Ihren Leuten besser bewachen.“ Damit verschwand der seltsame Doktor.

! **Säuglingszucht.** In einem Vortrage, den Prof. A. Woll von der Columbia-Universität in Newyork auf der Jahresversammlung der optischen Gesellschaft von Pennsylvania hielt, machte er darauf aufmerksam, daß es ein Irrtum sei, wenn man für die Kleidung und für die Umgebung von Säuglingen mit Vorliebe die weiße Farbe wähle. Nach Prof. Woll ist vielmehr die weiße Farbe für ein Kinderzimmer die allerungünstigste. Weiße Kleider, weiße Kinderwagen, weiße Betten, weißer Hausrat, weiße Tapete: all dies ist nach ihm den Augen des Säuglings durchaus schädlich. Diese bedürfen zu ihrer Schonung vielmehr neutraler und dunkler Farben. Prof. Woll empfiehlt sowohl für Säuglingskleider, wie für die Ausstattung des Kinderzimmers ein helles Braun oder ein Grüngrau. Das sind auch die Farben, die sich nach seiner Erfahrung für die Kleidung der Mutter oder Amme am besten eignen.

Eizengnissen von Margas Kochkunst alle Ehre angedeihen. „Noch ein Pössel Pöhlen gefällig, Herr Doktor?“ forschte Marga, die mit vollendeter Sicherheit und echter Weiblichkeit den Platz der verstorbenen Hausfrau versah. „Wenn ich bitten dürfte, Frau —“, Fräulein Marga!“ verbesserte sich Brandeis schnell.

Das junge Mädchen errödete und warf dem Vater einen unsicheren Blick zu. Aber der Medizinalrat hatte scheinbar nichts gehört.

Gerade wollte Brandeis eine Bemerkung über die hervorragende Güte des heutigen Essens machen, als Hannes in der Veranda erschien.

Hannes, das alte Faktotum des Medizinalrates, stammte aus Hamburg und hatte seinem Herrn bereits ein ganzes Jahrzehnt in Treue gedient. Er rechnete sich daher gewissermaßen zur Familie und nahm sich manche Freiheiten heraus, die sich eigentlich mit seiner Stellung als Hausknecht nicht recht vereinigen ließen.

„Na, Hannes, was gibt es denn?“ forschte Körting freundlich.

Der Alte verzog sein Gesicht zu einem pöflichen Grinsen und hielt seine zur Faust geballte rechte Hand dem Medizinalrat dicht unter die Nase.

„Ja, Herr Doktor, was meinen Sie wohl, was ich hierin hab?“

„Wie soll ich das wohl raten können? — Was ist es denn?“

„n Kackerlad!“ entgegnete Hannes, und seine Augen leuchteten, als ob ihm jemand ein Geldstück in die breite Hand gesteckt hätte.

„Was für 'n Ding?“ forschte Körting erstaunt.

Haus und Hof.

— **Hauschwamm.** Die Untersuchungen auf dem Gebiete der Hauschwammforschung haben nach Mitteilungen des Prof. Dr. Jald von der kgl. Forstakademie Hann. Münden nicht nur volle Aufklärung über die Lebensweise der verschiedenen holzzerstörenden Pilze und des für Hochbauten so gefährlichen, echten Hauschwammes gebracht, sondern auch zur Auffindung eines sicheren Abwehrmittels gegen dieselben geführt. Es ist dies das billige Dinitrophenolnatrium, das die Keimung und Entwicklung der Pilzsporen noch in weitestgehender Verdünnung verhindert und für Holz und Eisen vollständig unschädlich ist. Dieses Salz wird von den höchsten Farbwerten nach einem neuen Verfahren explosionslos gemacht und kommt in diesem Zustand unter dem Namen „Mykantin“ in den Handel. Seine Anwendung ist sehr einfach: es genügt, zur Erzielung eines dauernden Holzschutzes, die Balken allseitig, Bretter, Verkleidungen und dergleichen an der Unter- bzw. Hinterseite einmal mit einer wässrigen Lösung des Salzes zu streichen (die das Holz genügend färbt, um eine Kontrolle der Desinfektion zu ermöglichen). Für die Balken und andere Hölzer größeren Querschnittes soll die Behandlung bereits im Wald (Anstrich der Hirschkantflächen) und auf dem Sägewerk (Zimmernisierung nach dem Schnitt) beginnen, um die Fackelstiele sicher hinauszuhalten, die das Holz für die Hauschwammfäule besonders empfänglich macht, während für die übrigen Hölzer ein Anstrich kurz vor ihrem Einbau ausreichend ist. Für den einmaligen Anstrich von 1 Kubikmeter Balkenholz sind 8 bis 10 Liter Mykantinlösung erforderlich, deren Kosten sich auf etwa 35 Pfg. stellen.



Das von Italien „eroberte“ Gebiet.

! **Reine Fässer.** Nach dem Kelteren wird der Most sogleich in die Fässer gefüllt, und nun beginnt ein wichtiger Prozeß: die Gärung. Die Fässer, welche zu diesem Zwecke verwendet werden, müssen peinlich rein sein. Die Ansicht, daß bei der Gärung alles unreine in die Gestein komme und nichts schade, ist irtümlich. Jeder Fremdkörper kann den Geschmack des Weines ungünstig beeinflussen und seinen Wert vermindern. Verschimmelte Fässer müssen vor der Benutzung zuerst mit kaltem, dann mit heißem Wasser oder Dampf gereinigt werden. Auch darf kein Faß unverbrennten Schwefel enthalten. Ist dieses der Fall, so bildet sich Schwefelwasserstoff und der Wein schmeckt nach faulen Eiern.

! **Kaninchen** sollen nach 6—7 Wochen von der Mutter getrennt werden. Nach 45—50 Tagen läßt die Milch der Mutter bedeutend nach und die Tierchen sind auch kräftig genug, passendes Futter aufzunehmen und daselbe zu verdauen. Enthält der Wurf nur ganz wenige Tiere, so kann man ein paar Wochen länger warten, denn gerade die Muttermilch fördert die Tierchen sehr. Man soll auch die Milch nicht direkt entziehen, sondern beim Entwöhnen noch kurze Zeit Milch, dann klares Wasser zum Trinken geben. Im übrigen gebe man genau das Futter, welches das alte Tier erhielt, da die Tierchen mit daran fressen und es so gewöhnt werden.

„n Kackerlad!“ — So'n großen, schwarzen Käfer!“ entgegnete Hannes und belehrend fügte er hinzu:

„Die nisten sich leicht in Villen ein. Wir hatten in Hamburg auch welche in unserer Kellerwohnung. Tja, wohl, wollen Sie ihn mal sehen?“

Er küßte die geschlossene Hand ein wenig und sofort versuchte ein ziemlich großer, glänzend schwarzer Käfer eiligst das Freie zu gewinnen. Hannes war aber schneller und baunte ihn wieder in seine hohle Faust.

Man kann nicht gerade sagen, daß diese Ueberraschung eine angenehme Wirkung ausübte.

Marga sprang mit erschreckenscherrei und dem Rufe: „Papa, wie entsetzlich, ein Feuerwurm!“ — „Ich geh' nicht wieder in die Küche!“ vom Stuhl auf und machte Riesen, in den Garten zu flüchten.

Auch die beiden Männer schienen über solch unerbetene Gäste wenig erbaut zu sein.

„Scht, ruhig!“ mahnte Körting ängstlich seine Tochter. „Du machst durch dein Geschrei noch Mrs. Norman aufmerksam. Wenn sie erfährt, daß wir hier Feuerwürmer haben, ist sie imstande und zieht sofort aus. Hannes, auch du verräthst kein Sterbenswörtchen, hörst du?“ wandte sich der Medizinalrat in beifühle stehendem Ton an sein Faktotum.

„Ja, wo werd' ich denn, Herr Doktor!“ protestierte der Alte beleidigt. „Wir möchten doch die olle reiche Witwe nicht rausseken. Sei'n Sie man nich' ängstlich! — Ich geh' nachher zum Kammerjäger; dann wollen wir die vertrackten Viefters wohl wieder los werden.“

(Fortsetzung folgt.)

„Top, das versprech ich dir“, lachte Brandeis und bot Marga die Rechte:

„Wer würde sich nicht auch mit Freunden von allen reichen amerikanischen Witwen der Welt tyrannisieren lassen, wenn ihm dafür solch köstlicher Preis winkt, wie du es bist?“

„Spötter!“

Das junge Mädchen erhob sich scheinbar schmolend und schüttelte die Bohnenschnitzel von ihrer Schürze.

„Jetzt muß ich nach der Küche, sonst läßt die brave Torette wieder das Fleisch anbrennen. Lebewohl auch — und geh' in dich!“

Sie verneigte dem Geliebten einen freundschaftlichen Abschiedsklapp auf die Schulter und griff nach der Bohnenschnitzel. Ehe Brandeis sie an sich zu ziehen vermochte, war sie schon ins Freie gelangt und eilte elastisch durch die Parkwege dem Hause zu.

„Also, nicht einmal einen Abschiedskuß bewilligt du?“

„Undankbare!“ rief Brandeis enttäuscht hinterher.

Nichtsdestoweniger folgten seine Blicke lächelnd der Geliebten bis ihre Gestalt hinter einer Wegbiegung verschwand.

Etwas nachdenklich zündete er sich eine Zigarette an und während er ebenfalls langsam dem Hause zuschritt, murmelte er halblaut: „Also behandeln wir die Mrs. Norman mit ihren 365 Krankheiten fortan wie ein rohes Ei!“

Das Mittagessen pflegte der verwitwete Medizinalrat Körting im Sommer mit seiner Tochter und dem Assistenzarzt gemeinsam auf der Hinterveranda einzunehmen.

Auch heute fanden sich die drei Personen wieder um den weißgedeckten Gartentisch und ließen den

